

lichen Fossilisierungs-Prozeß unterzogen werden. Der Bestimmungsschlüssel umfaßt die nordwestdeutschen *Juncus*-Arten und zeigt, daß für fast alle Arten Bestimmungsmöglichkeiten bestehen.

(Sub-)fossile Früchte von Gräsern sind bisher fast nur im verkohlten Zustand bestimmt worden. Während sich bei der Verkohlung das Endosperm (Nährgewebe) und damit auch die äußere Form der Frucht erhält, bleibt im unverkohlten Zustand von der Grasfrucht nur ein unscheinbares Häutchen übrig, das aus Resten der miteinander verwachsenen Fruchtwand und Samenschale besteht. Rezent Material, das mit solchen unverkohlten Früchten verglichen werden soll, muß auch hier durch künstliche Fossilisierung erst in den gleichen Zustand überführt werden. Zur Bestimmung werden Größe, Umriss und Nabel der Frucht, sowie die Zellformen der Wandung herangezogen. Der Bestimmungsschlüssel umfaßt die Gräser des nordwestdeutschen Flachlandes, insbesondere die feuchter Standorte und des Küstenbereiches. In den meisten Fällen ist eine Bestimmung bis zur Art möglich.

Wie bei allen neuen Bestimmungswerken, so wird auch hier die praktische Erprobung im Laufe der Zeit vermutlich noch Ergänzungen bringen. Die Verfasserin selber konnte ihre Bestimmungsschlüssel bereits an dem subfossilen Material aus den Siedlungsschichten der Warften — besonders bei dem Nachweis salzliebender Gräser und Binsen als Kriterium für Küstenveränderungen — erfolgreich anwenden. Auch anderen Ortes hat man diese Veröffentlichung schon mit Erfolg herangezogen. Immer wird der Benutzer neben botanischen Kenntnissen auch über ein gutes Mikroskop (Olimmersion) verfügen müssen. Obwohl die Veröffentlichung mit instruktiven Zeichnungen und mit ausgezeichnetem Bildmaterial auf 20 Tafeln ausgestattet ist, wird dadurch eine Vergleichssammlung mit entsprechend präparierten rezenten Samen und Früchten nicht überflüssig. Schließlich soll darauf hingewiesen werden, daß die Bestimmungsschlüssel auch in englischer Sprache wiedergegeben sind.

H. Beug

Nowothenig, Walter: Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 4. Neumünster (Wachholtz) 1964, 127 S., 27 Taf., 6 Abb., 3 Karten.

Das südliche Niedersachsen wurde bisher oft als im 5. und 6. Jahrhundert unbesiedelt angesehen. Eine Siedlungsleere war aber unwahrscheinlich, zumal für die römische Zeit und das 7. und 8. Jahrhundert die Funde eine Besiedlung erkennen ließen. Man hatte wohl auf Grund der Zugehörigkeit zum sächsischen Stammesbereich im frühen Mittelalter auch schon für die Völkerwanderungszeit mit Funden gerechnet, die den sächsischen aus dem Gebiet an der Unterelbe und der Unterweser entsprächen. Solche stellten sich aber nicht ein.

Es ist das Verdienst W. Nowothenigs, eine Fundgruppe ausgesondert zu haben, die den bisher als fundleer betrachteten Zeitraum füllt. Es handelt sich vor allem um Brandgräber (vorwiegend Urnengräber, gelegentlich auch Leichenbrandhäufchen und Urnenbrandgruben), die das Gebiet zwischen Allerniederung und Bergland einigermaßen gleichmäßig ausfüllen. Einige Siedlungen mit ähnlichem Fundmaterial werden mit Recht der gleichen Bevölkerung zugesprochen. Die Keramik läßt deutlich den elbgermanischen Charakter der Fundgruppe erkennen; diese setzt also die römerzeitliche Gruppe des gleichen Raumes fort. Sächsische Einflüsse sind selten — die „sächsische Überfremdung“ setzt erst später ein.

Das Fundmaterial stammt zum Teil aus neueren Grabungen, zum Teil handelt es sich um alte Funde, die bisher nicht richtig datiert worden waren. Es wird in einem umfassenden und sorgfältigen Katalog (S. 93—115) vorgelegt und in guten Zeichnungen, gelegentlich zusätzlich in Photographien, abgebildet. Im Textteil (S. 9—90) wird es ausführlich besprochen, wobei Vergleichsmaterial nicht nur aus den Nachbargebieten, sondern auch aus weit entfernten Landschaften wie dem mittleren Donau-



gebiet herangezogen wird. Die Keramik, Kämpfe, Schalen und Töpfe, hat ihre nächsten Verwandten einmal in Sachsen-Thüringen, und zwar in den dort vorherrschenden Körpergräbern des 5. und 6. Jahrhunderts, aber auch in den gleichzeitigen vereinzelt Brandgräbern, zum anderen in den Brandgräbern des nördlichen Elbgebiets, also der Altmark, Brandenburgs, Mecklenburgs und Holsteins. Die alte elbgermanische Einheit besteht demnach noch. Dabei folgt Südniedersachsen mehr dem nördlichen Teile, in dem die Brandbestattung bis ins 6. Jahrhundert hinein ausschließlich oder vorwiegend angewendet wird, während das Saalegebiet schon im 4. Jahrhundert zur Körperbestattung übergeht und Brandgräber hier Ausnahmen bleiben.

Die südniedersächsischen Brandgräber sind wie die des übrigen elbgermanischen Gebiets arm an Beigaben. Sie können daher nur schwer datiert werden, zumal die Gefäßformen langlebig sind. N. muß seine Datierungen aus den Nachbargebieten übernehmen, vor allem von den thüringischen Körpergräbern, aber auch aus Mecklenburg, wo besonders der Urnenfriedhof von Pritzler manchen Anhaltspunkt gibt. Dieser rückt aber entgegen der Meinung seines Ausgräbers nicht um 450 ab, sondern reicht in das 6. Jahrhundert hinein. Auch im thüringischen Gebiet wird manche Form wohl zu eng in einen frühen Zeitabschnitt gestellt. Das südniedersächsische Fundgut, von N. vorwiegend in das 5. Jahrhundert datiert, dürfte also stärker in das 6. hineinreichen, als dieser annimmt. Nicht glücklich ist Karte 2. Auf ihr sind neben den südniedersächsischen Brandgräbern des 5. und 6. Jahrhunderts zwar die gleichzeitigen der Altmark und des Saalegebiets eingetragen, nicht aber die brandenburgischen, mecklenburgischen und holsteinischen. Dadurch entsteht ein falsches Bild, das die behandelte Gruppe viel isolierter zeigt, als sie in Wirklichkeit ist. Die verdienstvolle Leistung des Verfassers, dem es gelungen ist, ein wichtiges Kapitel der niedersächsischen Frühgeschichte zu erhellen, wird aber durch diese Einzelheiten nicht beeinträchtigt.

G. Mildenerger

Offa. Berichte und Mitteilungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel. Band 21/22, Neumünster 1964/65. Format 21×30, 283 Seiten, 38 Kunstdrucktafeln und viele Abbildungen und Pläne im Text.

Der vorliegende Doppelband ist der Christian-Albrechts-Universität Kiel zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens gewidmet.

P. Glüsing berichtet über „Frühe Germanen südlich der Donau“ (S. 7—20). Er versucht die ethnische Deutung der spätlatènezeitlichen Grabfunde von Uttenhofen und Kronwinkl in Niederbayern im Zusammenhang mit den römischen Kastellen, deren Datierung durch die Limesforschung feststeht. Verfasser ist sich der Problematik der chronologischen und ethnischen Bestimmung der von ihm ausgewerteten Funde bewußt, indem er seine Hypothesen mit aller Vorsicht vorträgt. Ihre geringe Anzahl verträgt wohl noch keine exakte Auswertung. Es erhebt sich die Frage: was ist in dieser Zeit nachweisbar germanisch? Es bleibt wohl dabei, daß diese Probleme erst durch die Ergebnisse einer intensiven Landesforschung und durch großangelegte Untersuchungen über die Chronologie, die Verbreitung und dann erst die ethnische Zuweisung der betreffenden Altertümer einer Lösung näher gebracht werden können (vgl. Krämer, *Germania* 30, 1952, 330 ff.). Auch die Enddatierung von Manching wird erst nach diesen Vorarbeiten besser präzisiert werden können.

Die Ausführungen von D. Ellmers: „Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit“ (S. 21—43) versuchen die soziologische, religionsgeschichtliche und brauchtumsmäßige Bedeutung verschiedener Kombinationen von Trinkgeschirren zu deuten.